

Laß es laufen, und es wird blühen

Kevin Kellys Reise in die hyperbiologische Zukunft

"Die Zeit ist aus den Fugen". Mit Hamlet konfrontierte Jacques Derrida kürzlich alle erwartungsvoll frohlockenden Stimmen, die mit dem Ende des Kommunismus im Osten Europas ein goldenes Zeitalter des Marktes und der liberalen Demokratie heraufziehen sahen. Das "Out of joint"-Sein gerann dem großen Dekonstrukteur der abendländischen Metaphysik aber nicht bloß zur Diagnose einer Zeit, die in der "Regellosigkeit" eines zerfallenen Imperiums hektisch nach einer "Neuen Weltordnung" sucht. Das "Außer-sich-Sein" gilt ihm seitdem auch als Bedingung dafür, daß Zukunft überhaupt an-kommen, Zukunft sich ereignen kann. Nur dort, wo etwas unverfugt bleibt, sich der (Ver)Fügung, Vorherbestimmung und begrifflichen Schließung entzieht, findet, so der Philosoph, das Gute oder wenigstens das Gerechte statt, aber: und das ist die schwärzere Seite dieser Form, auch die Wiederkehr verschwunden geglaubter Gespenster.

Meint *out of joint* auch *out of control*? Korrespondiert Derridas "aus den Fugen" mit Kevin Kellys "außer Kontrolle"? Forciert es gar, schärfer gefragt, den "Ausnahmezustand"? - Nur auf den ersten Blick. Zwar erliegt der Chef von WIRED, der derzeit erfolgreichsten und wohl auch einflußreichsten publizistischen Neuerscheinung in Amerika der letzten Jahre, häufig seinen und den Visionen anderer, wenn er staunend und mit kindlicher Neugierde bewehrt durch die Welt der Hyperbiologie stapft. Mit Skepsis und theologisch-alteuropäischer Spekulation hat Kevin Kelly sicher nichts gemein. Jener mahnende Ton, jene "ernste Sprache" (Karl-Heinz Bohrer), die dem zentraleuropäischen Diskurs seine Form gibt und ihn hindert, zukunftsfähig zu sein, geht ihm vollkommen ab. Mit unerschütterlichem Optimismus und grenzenlosem Vertrauen in die Versprechungen der Bio-Informatik, formuliert Kelly ein Programm für Wirtschaftsführer und andere Eliten, das das Bilderverbot durchkreuzt.

Auf seinen Streifzügen durch eine bereits gegenwärtig gewordene Zukunft zeigt er uns allerlei "schräge" Typen, Wissenschaftler und Forschergenies, die vom Wunsch beseelt sind, Leben zu maschinisieren und/oder Maschinen Leben einzuhauchen. So begegnen wir beispielsweise Mark Pauline, der seine aus Schrottteilen gefertigten Maschinen zum Überlebenskampf antreten läßt. Wir lernen Rodney A. Brooks kennen, der ameisenähnliche, High-Tech bestückte Robotersklaven für Büroarbeiten oder militärische Operationen modelliert. Und wir hören von Chris Langton und Tom S. Ray, die aus einer digitalen Ursuppe im Computer künstliches Leben erzeugen und den Geheimnissen der Evolution auf der Spur sind.

Und Kelly führt uns zu Korallenriffen, Feuchtgebieten und Bienenstöcken, wo zentrale Befehls- und Koordinierungstellen fehlen, Beständigkeit der ständigen Veränderung unterworfen ist und unerwartete Stimuli den spontanen und überraschenden Richtungswechsel oder die plötzliche Neuorganisation des Systems verlangen. Was Kelly dort beobachtet und als "Schwarmdenken" tituliert, trifft heute auch auf Institutionen und Organisationen zu. Auch Unternehmen und Finanzmärkte, Computernetzwerke und Börsenkurse sind vom Virus des dauernden Fließens und ständigen Neuerfindens befallen. Von lebenden Systemen zu lernen heißt für Kelly, offener und fitter zu werden für die 'Segnungen' einer von Netzwerktechnik und globalem Wettbewerb zusammengeschweißten Weltgesellschaft; es bedeutet Lust zu bekommen aufs Mobile und Verteilte, Flexible und Provisorische; und es heißt Geschmack am Arbeiten im lose geknüpften Zellenverband zu finden, der sich mit anderen zu einem kooperativen System vernetzter Zellen hierarchisch aufbaut.

Einfach und billig wäre es, Kellys Totalabsage an Dirigismus und Versorgungsstaat (Top-Down-Technologien) als "sozialdarwinistisch" zu denunzieren oder sie vorschnell als "Ideologie der virtuellen Klasse" abzutun. Derartige (Todschatz)Argumente verniedlichen, was Neo-Darwinismus und Biosynthese, Neo-Liberalismus und Gegenstand gewordene Mathematik anrühren. Zu vielfältig, komplex und weitreichend ist das, was diese Zukunft verheißt, die mit anpassungsfähigen Technologien, dezentralen Netzwerken und synthetischer Evolution auf uns zubraust, als daß man sie mit Begriffen des vorigen Jahrhunderts begreifen und abqualifizieren könnte. Gewiß vermischt sich hier der Glaube an freies Unternehmertum mit holistischen Mythen. Beziehungen zwischen natürlicher Selektion (Darwin) und dem Wohl der Nationen (Adam Smith) zu knüpfen, und den freien Fluß von Ideen und ihrer Erzeugung für demokratiefördernd zu halten, läßt europäische Ohren aufhorchen. Aus kalifornischer Sicht aber, zwischen Silicon Valley und Mauer des Pazifik, sehen die Dinge bekanntlich ganz anders aus.

Verwundern dürfte manchen die Unbefangenheit, mit der Kelly Analogien zwischen Natur und Gesellschaft zieht. Wer noch gelernt hat, solches "Wissen" für unwissenschaftlich zu halten, muß sich umorientieren. Öko- mit Telefonsystemen, Ökonomien mit Netzwerken, Gedächtnisspeicher mit Vogelschwärmen zu vergleichen sind längst an der Tagesordnung. Die Begründung dafür liefert die Wissenschaft nicht-linearer Komplexität, sowie die Entdeckung, daß Leben und Computer schlicht aus bits und bytes bestehen. Seitdem sich das darwinistische Programm als digitalisierbar und im Medium des Computers als auslösbar erwiesen hat, wird die Evolution als ein Technik und Kultur gleichermaßen durchdringener ko-evolutionärer Prozeß begriffen. Computerwissenschaftler studieren deswegen verstärkt die Mechanismen der Evolution (Selektion, Fitneß, Anpassung, Wettrüsten etc.). Unzufrieden mit den Beschränkungen, die Material (Silizium) und digitale Funktionslogik vorgeben, sehen sie fasziniert dem Rauschen der Natur zu, wie sie aus kleinsten Mikrozellen komplexeste Formen hervorzaubert. Siliziumforscher erinnern sich, daß lebende Organismen die besten Maschinen sind. Eiligst wechseln sie ins Lager der Biologie, brennen Schaltpläne auf Kohlenstoffmatrixen und transferieren Bio-Logik in die Maschinen. Die Evolution lehrt, daß komplexe Systeme sich von unten nach oben (bottom-up Methode) aufbauen. Programme müssen wie lebende Zellen wachsen. Sie müssen bugs (Konstruktionsfehler) spontan und autonom finden, in Eigenregie reparieren und sich weiterentwickeln. Evolutionsfähigkeit heißt mithin: eine "optimale Veränderungsflexibilität" zu erwerben und sich dadurch als "zukunftsfähig" zu erweisen. Diese Emergenz entsteht, wenn nach Kelly Kontrolle (Aneignung, Beherrschung und Berechenbarkeit) aufgegeben wird, und Zellen, Programme und Gemeinschaften sich frei und wild gegen andere oder mit anderen entfalten können.

Damit ist ein neuer Schnitt gemacht, das hybrideste Projekt begonnen, das sich gegenwärtig vorstellen läßt. Hatte sich die traditionelle Ontologie jahrtausendlang um die Frage versammelt, warum etwas ist und nicht vielmehr nichts, so kreist die Bio-Informatik derzeit um das Problem, wie aus nichts etwas gemacht werden kann. Der Techniker beginnt, nachdem Gott tot ist, Gott zu spielen. Er versucht, die "blinden" Kräfte des Lebendigen in die Maschinen zu entlassen, in der Hoffnung, daß sie fortan genauso autonom, anpassungsfähig und kreativ sein werden wie vormals ihre Erfinder. Daß letztere die Kontrolle darüber verlieren, findet Kelly nicht weiter tragisch. In diesem Dilemma leben bekanntlich alle Götter.

Bleibt zum Schluß noch unser Philosoph. Was würde er dazu sagen? Verstünde er das "Let it grow" (Eric Clapton) als geschichtliche Öffnung? - Wohl nicht! Mächte, die sich freiwillig ent-sichern und Kontrollfunktionen zugunsten von Komplexitätssteigerung und -gewinn abgeben, empfände er als Heimsuchung (Hantologie). Er verstünde Kellys Visionen als Zeichen jener techno-medialen Macht, die sich Namen und Adressen bedient, um als

Phantasma oder Gespenst dort wiederaufzutauchen. Strittig erscheint auch, ob das Ungeheuer 'Leviathan' sich seinem Widersacher 'Behemoth' kampflos ergeben wird. Immerhin steht auch das Gespenst der "Kontrollgesellschaft" (Gilles Deleuze) im Raum. Zu erwarten ist, daß im weltgeschichtlichen Kampf der bindenden mit den fliehenden Kräften, Staat und Wirtschaft voneinander lernen und ko-evolvieren werden. So wie die Maus durch ihre Fluchtbewegungen der Katze allmählich die Technik des Fangens beibringt und diese optimiert, wird die Ordnung vom Laufenlassen lernen. So gesehen, dürfte es nur auf ein kontrolliertes *out of control* hinauslaufen. Wer das Buch liest, wird feststellen, daß Kelly nichts anderes sagt.

Kevin Kelly: Das Ende der Kontrolle. Die biologische Wende in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft. Aus dem Amerikanischen von Martin Baltes, Fritz Böhler, Rainer Höltzschl und Jürgen Reuß. Bollmann Verlag, Mannheim 1997. 632 Seiten, 58 Mark

Lappersdorf, 2.10.1997